



Beiträge zur Blankwaffen- & Heereskunde

[www.seitengewehr.de](http://www.seitengewehr.de)

© Rolf Selzer 2007



## Die Seitengewehre der Unteroffiziere und Mannschaften im Großherzoglich Sächsischen Infanterie-Regiment um 1866.



Links Korporal der Schützenkompanie, rechts Gemeiner der Infanterie.

Nach Abbildungen bei Knötel <sup>1</sup> und im Ausstellungskatalog <sup>2</sup> wird für die Infanteristen ein kurzer Säbel mit dem Gefäß eines Faschinenmessers angegeben. Um was genau es mit diesem „Füsilier-Säbel“ auf sich hat, konnte vom Verfasser bisher nicht abschließend geklärt werden.

Die genaue Wiedergabe der Bewaffnung ist in Uniformwerken bisweilen recht problematisch. Zum einen wurde ein größerer Wert auf die Darstellung der Uniformierung gelegt und zum anderen fehlten häufig exakte Vorla-

<sup>1</sup> Richard Knötel; Band IX, Tafel 16: Großherzoglich Sächsisches Infanterie-Regiment 1866.

<sup>2</sup> Ulrich Schiers (Hg) „Mit Gott für Fürst und Vaterland“ Das Militär der Mitteldeutschen Kleinstaaten von 1815 1918, Sonderausstellung der Stiftung Schloß Friedenstein Gotha vom April – Oktober 2005, Schwerin 2005.

gen. So kann es durchaus geschehen, daß innerhalb einer Serie die Bewaffnung für das eine Land sehr detailgetreu ausgeführt wurde und bei anderen Ländern eher vage ausfällt. Manche Künstler neigten dann dazu, die Figuren so zu zeichnen, daß der Arm eines Soldaten beispielsweise die Waffe verdeckte.

So gibt es bei Eckert/Monten<sup>3</sup> die oben abgebildete Tafel. Während der Korporal der Schützenkompanie noch mit einem Infanterie-Säbel mit Messingkorb und belederten Griff abgebildet ist, scheint der Infanterist ein ähnliches Seitengewehr, wenngleich mit entfernten Bügeln zu führen. Die Exaktheit der Abbildung vorausgesetzt, könnte hier bereits die erste Aptierung des Infanterie-Säbels dargestellt sein.

Die Klingen der alten Infanterie-Säbel wurden zu einem späteren Zeitpunkt – denkbar wäre die Umformierung 1849/50 – in einen Faschinenmessergriff eingezogen. Nach einem in der Sammlung Bonsack gezeigten Seitengewehr dürften die „Säbel“ dabei auch neue Scheiden erhalten haben. Interessant ist dabei auch die 1866 eingeführte portepeartige Säbeltroddel.

Die Seitengewehre dürften noch eine geraume Zeit nach 1866 geführt worden sein. Die Umbewaffnung erfolgte vermutlich zeitgleich mit der Einführung der blauen preussischen Waffenröcke 1868. Das unten wiedergegebene Foto eines Infanteristen um 1870 zeigt diesen bereits mit dem preussischen Infanterie Faschinenmesser n/M bzw. M/1852.



<sup>3</sup> Heinrich Ambrosius Eckert und Dietrich Montan; Das deutsche Bundesheer in charakteristischen Gruppen, Würzburg 1835 bis 1843.



F. Grunewald  
Gotha.



**Detailaufnahme aus der Sammlung Bonsack, aufgenommen Ende der 1930er Jahre im Schloß Friedenstein, Gotha<sup>4</sup>.**

---

<sup>4</sup> Vgl. 2, Der Pfarrer und Uniformsammler Franz Bonsack.

# Sachsen-Weimar-Eisenach.



Soldat im Mantel.

Sergeant.

Vice-Unteroffizier.

## Grossherzoglich Sächsisches Infanterie-Regiment.

1866.

Der Sergeant trägt goldene Unteroffiziersressen, während die Aermelborte des Vice-Unteroffiziers nur aus gelber Wolle besteht. Die Seitengewehre sind bei beiden verschieden. Wir haben auf diesem Blatte auch einen Soldaten im Mantel dargestellt. Die Mantelachselklappen gleichen denen des Waffenrockes, zeigten aber keinen Namenszug. (Nach den Studien von Dr. Kling.)



Der Degen für Sergeanten der Fußtruppen in Sachsen-Weimar-Eisenach. Das Vorläufer-Modell bildet Keßler/Schulze <sup>5</sup> ab.

Anders sieht es aus bei den niederen Unteroffiziersdienstgraden. Hier wird weiterhin der alte Infanterie-Säbel nach Vorbild des französischen "sabre briquet An XI" geführt. Das sachsen-weimarische Modell unterscheidet sich bei der Form des Griffes aber geringfügig von dem beispielsweise in Preussen oder Sachsen geführten Modell.

Die höheren Unteroffiziere ohne Portepée (Sergeanten) führen bis 1866/67 einen kurzen Degen, während die Feldwebel einen Stichdegen ähnlich dem preussischen Infanterie-Offizier-Degen (I.O.D.) a/A anlegen.

---

<sup>5</sup> Hans Joachim Kessler und Dieter Schulze; Historische Blankwaffen des 17.-19. Jahrhunderts. Beiträge zur Altenburger Heimatgeschichte – herausgegeben vom Schloß- und Spielkartenmuseum Altenburg 1979.





Herstellerstempel „F. W. HOLLER“. Vermutlich handelt es sich dabei um die 1866 gegründete Solinger<sup>6</sup> Firma „F. W. HÖLLER“. Die Schreibweise ohne den Hinweis auf Solingen wird bei Carter nicht dokumentiert. Ansonsten befinden sich keine weiteren Stempel auf dem Säbel. Seitengewehre dieses Modells werden bis 1905 auch bei der Großherzoglich Sächsischen Landgendarmarie sowie bis in die 20er Jahre auch bei der Kommunalpolizei geführt. Auch spätere Fertigungen für den Export können nicht ausgeschlossen werden.

<b>Gesamtlänge:</b>	<b>mit Scheide</b>	83 cm
	<b>ohne Scheide</b>	80 cm
<b>Klingenlänge:</b>		67 cm
<b>Klingenbreite</b>		3,2 cm

<sup>6</sup> Anthony Carter; THE SWORD AND KNIFE MAKERS OF GERMANY 1850 – 2000, Norfolk (GB) 2001.





Infanterist aus dem Großherzoglich Sächsischen Infanterie-Regiment in dem 1866 neu eingeführten dunkelgrünen Waffenrock<sup>7</sup> mit gelber Paspelierung sowie schwedischem Aufschlägen und rundem Kragen. In der Scheide das Tüllenbajonett M/1841<sup>8, 9, 10</sup>.

<sup>7</sup> Vgl. 2; Ulrich Herr – Die Uniformierung in Sachsen-Weimar.

<sup>8</sup> Durch die enge Anbindung des weimarischen Militärs an Preussen erhielten diese bereits 1860 preussische Zündnadelgewehre.

<sup>9</sup> Rolf Wirtgen (Hg); Das Zündnadelgewehr, Herford 1991.

<sup>10</sup> Leo v. Pfannenbergl; Geschichte des Infanterie-Regiments Großherzog von Sachsen (5. Thüringisches) N r. 94 und seiner Stammtruppen.